

FEBRUAR 2009



## DISPUT

Universitäten im Umbruch

## HINTER DEN KULISSEN

Wissenschaft mit Weltniveau

## KLUGE KÖPFE

Felix Mendelssohn Bartholdy

## VON DER BAUSTELLE

Bald komplett

## FEIERN SIE MIT

Das Jubiläum im Februar und März

# WISSENSWERT

*Der Newsletter zur 600-Jahr-Feier der Universität Leipzig*

600 JAHRE

UNIVERSITÄT LEIPZIG





## Editorial

*Das Jahr 2009 ist noch jung, die Geburtstagsfeierlichkeiten wurden noch nicht offiziell eröffnet. Doch schon vor dem offiziellen Startschuss am 9. Mai sind zahlreiche Veranstaltungen dem Jubiläum der Alma mater Lipsiensis gewidmet.*

Das spiegelt sich auch in der veränderten Struktur des Newsletters „wissenswert“ wider: Er erscheint ab sofort monatlich und hält seine Leser stärker als bisher darüber auf dem Laufenden, was in Universität und Stadt zum Jubiläum passiert. Die neue Rubrik „Feiern Sie mit“ und ein regelmäßiger Blick ins Jubiläumsprogramm auf [www.sechshundert.de](http://www.sechshundert.de) seien Ihnen an dieser Stelle ans Herz gelegt, damit Ihnen nichts entgeht.

Zu den zentralen Anliegen der 600-Jahr-Feier gehört die wissenschaftliche Vernetzung und Diskussion gesellschaftlich und politisch relevanter Themen unserer Zeit. Diesem Anspruch wird eine Vielzahl internationaler Kongresse und Tagungen gerecht. Einer dieser Kongresse findet schon im März statt.

Alltägliche Umweltgefahren, aber auch regelmäßig wiederkehrende extreme Ereignisse wie Fluten, Regen oder Wind – auch in Folge des Klimawandels – beeinflussen unser Leben fundamental. Mit den Ursachen, Folgen und Lösungen beschäftigt sich der Kongress „Risiko Erde“, den

die Universität Leipzig in Kooperation mit dem Deutschen Komitee für Katastrophenvorsorge e.V. (DKKV) vom 2. bis 4. März durchführt – anlässlich des internationalen Jahres des Planeten Erde und des 600-jährigen Bestehens der Universität Leipzig. Die dreitägige Konferenz bringt Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft und Politik zusammen, um Fragen der Prävention und Bewältigung katastrophaler Schäden durch extreme Wetterereignisse in Vorträgen, Diskussionsrunden und Seminaren an der Schnittstelle von Forschung und Praxis gemeinsam zu diskutieren. Im Mittelpunkt stehen Nordamerika, Afrika und Europa. Das Zauberwort hier heißt Anpassung – an die Gegebenheiten und das zu Erwartende. Dabei gilt es zu klären, was zu erwarten ist, welche Strategien optimale Anpassung bedeuten und wie sie umgesetzt werden können. Die Leipziger Konferenz geht dabei nicht nur auf den naturwissenschaftlichen Forschungskomplex ein, sondern diskutiert das Thema auch vor einem kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Hintergrund. Eine „Leipziger Erklärung“ wird die Konferenz abschließen und über die Kongresstage hinaus Impulse für eine effektive Anpassung an klimatische Veränderungen auf unserem Planeten Erde formulieren.

Das Jubiläum hat also schon begonnen, feiern Sie mit!

*Geschäftsstelle 2009*

## IMPRESSUM

### **Geschäftsstelle 2009**

Ritterstraße 30 – 36 · 04109 Leipzig  
Tel.: 97-35035, Fax: 97-35039  
2009@uni-leipzig.de

[www.sechshundert.de](http://www.sechshundert.de)

### **Redaktion:**

Christina Barofke, Kirstin Bloch, Anne Glück, Claudia Höhne, Rebekka Honeit, Günter Roski, Kornelia Tröschel  
V.i.S.d.P. Christina Barofke  
Design: MinneMedia Werbeagentur

„wissenswert“ abonnieren:  
[www.sechshundert.de/newsletter.html](http://www.sechshundert.de/newsletter.html)

## Universitäten im Umbruch

*Cornelius Weiss hat sich jüngst an dieser Stelle zum neuen Sächsischen Hochschulgesetz zu Wort gemeldet. Die kritische Kraft seiner Argumente hat erneut unterstrichen, welch einen couragierten und freimütigen Rektor die Universität Leipzig in den Jahren der großen Transformation nach 1990 besaß. Seine Kritik trifft in vielen Punkten, verfehlt aber die Reformen im Ganzen.*

Zunächst, dies ist banal, wird man mit den neuen Rechtsverhältnissen leben müssen. Die politischen Messen sind zur Zeit gesungen. Gewichtiger ist die Tatsache, dass Cornelius Weiss' Kritik völlig in einer universitären Perspektive gefangen bleibt. Was vor sich geht, kann man aber nur mit Blick auf die enormen gesellschaftlichen Veränderungen verstehen, die sich auch auf die Universität auswirken.

Es geht heute nicht nur um eine grundlegende Reform der Leitungs- und Entscheidungsstrukturen, der Studiengänge und Forschungsfelder. Die Tendenz zu Zentralisierung, Controlling, Differenzierung spiegelt und forciert eine recht eindimensionale Vorstellung gesellschaftlicher Ordnung, die mit der freien Zirkulation geistiger Arbeit schwer verträglich ist. Die demokratisch kärglich legitimierte Einflussnahme außerwissenschaftlicher Größen ist hier noch das geringste Problem.

Heute, im Moment des vor unseren Augen entstehenden Weltmarktes, steht vieles, wenn nicht alles zur Disposition. Und dieses „alles“ bedeutet für die Universitäten nicht mehr und nicht weniger als die Frage nach dem eigenen geistigen Ort in einer Welt größter Veränderungen. Was wir aktuell erleben, ist wissenshistorisch nur mit den Humboldt-

schen Reformen zu Beginn des 19. und der Entstehung der Massenuniversitäten in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts zu vergleichen. Diese Umbruchphasen brachten stets umfassende intellektuelle Entwürfe, große geistige Neuordnungen und politische Erfindungen hervor. Heute ruhet der See hier still.

Wer verteidigt heute die Idee der Universität als einer Gemeinschaft wissender und lernfähiger Menschen? Als einer im Geiste verbündeten Assoziation ebenbürtiger Subjekte? Schon dieses Einfache und so Unverzichtbare zu sagen, trägt unvermeidlich das Etikett des Romantikers ein. Aber vielleicht muss man heute unter allen Umständen Romantiker sein, um realpolitisch agieren zu können?

Die unersetzliche Aufgabe der Universität bleibt die Kunst des Denkens, die Fähigkeit zur Problematisierung der eigenen Gegenwart. Hier sind besonders die viel geschmähten Sozial- und Geisteswissenschaften gefragt, die auch zukünftig den Kern des Leipziger Universitätskanons bilden. Im Zeitalter der immateriellen Arbeit werden sie an Bedeutung gewinnen. Aber auch die Technik- und Naturwissenschaften stehen in keiner gesellschaftlichen Unschuld. Was heute technische Innovation ist, wird morgen Teil der Lösung oder der Probleme sein, vor denen wir alle stehen.

Die Krise der Universitäten ist natürlich auch eine Krise der Finanzen. Zu wenig

Geld ist immer da. Aber diese Sichtweise bleibt vordergründig. Die eigentliche Krise ist eine Krise des Kopfes, des Selbstbewusstseins: Wofür steht die Universität am Anfang des 21. Jahrhunderts?

Unsere Universitäten brauchen kein neues „Geschäftsmodell“, wohl aber eine neue Politik des Geistes.

Prof. Dr. Ulrich Brieler

*Eine weltoffene Universität braucht eine offene Diskussionskultur – auch Sie können mitdiskutieren. Im Internet-Forum ist Platz für Ihre Meinung. Wir freuen uns darauf!*  
[forum.uni-leipzig.de](http://forum.uni-leipzig.de)

HINTER DEN  
KULISSEN

## Wissenschaft mit Weltniveau

*Die Veranstaltungsreihe „Wissen und Ordnung. Riskante Ordnungen – fremde Erfahrungen – ferne Hoffnungen“ erkundet im Jubiläumsjahr neue Phänomene des Regierens. Warum das spannend zu werden verspricht, erzählt der Projektleiter und Prorektor für Lehre und Studium, Prof. Dr. Wolfgang Fach. Bis Ende 2008 war Fach Sprecher des Profilbildenden Forschungsbereichs „Riskante Ordnungen“ der Universität Leipzig.*

**Was ist unter „Riskanten Ordnungen“ zu verstehen?**

„Ordnungen“ sind in meinem Verständnis dann „riskant“, wenn sie Risiken eingehen müssen, um Ordnung zu schaffen. Ein Beispiel: Im Los Angeles der 1990er Jahre gab es mörderische Bandenkriege. Die übliche Polizeistrategie – gewaltsame Unterdrückung der Gewalt – versprach keinen Erfolg. Deshalb haben einige Polizisten versucht, den Bandenchefs klar zu machen, dass diese Gewalt auch insofern irrational sei, als sie den Drogenhandel massiv behindere. Das hat gewirkt, ist aber offenkundig riskant. Wenn ein Teil der Polizei schießen, der andere reden will, dann kann das am Staat als dem „legitimen Gewaltmo-

nopol“ nicht spurlos vorüber gehen. Derartigen Phänomenen werden wir in unseren Gesellschaften, so meine Vermutung, immer häufiger begegnen, ohne dass die einschlägigen Wissenschaften davon Kenntnis genommen hätten. Der Zusammenhang von Risiko und Ordnung kann freilich auch weiter gefasst werden: „Ordnung“ muss nicht unbedingt politische Ordnung bedeuten, sondern kann auch kulturelle, soziale oder Wissensordnungen bezeichnen; und es gibt natürlich Risiken unterschiedlicher Art. Dieses „elastische“ Verständnis liegt dem Profilbildenden Forschungsbereich zugrunde, der darum eine größere Zahl von Projekten und Disziplinen zu verbinden im Stande ist.

***Erläutern Sie bitte das Konzept der im Jubiläumsjahr geplanten Veranstaltungsreihe.***

Ein konsequentes Konzept wird man einfach deswegen nicht erwarten dürfen, weil zwei unterschiedliche Aspekte gleichzeitig berücksichtigt werden müssen: die Thematik des Forschungsbereichs einerseits, der Anlass unserer Veranstaltungsreihe andererseits. Wir haben vom Stifterverband viel Geld erhalten, um im Jubiläumsjahr „Weltniveau“ nach Leipzig zu bringen. Das hat

funktioniert. Diese Spitzenforscher kann man natürlich nicht in ein universitäres Profil pressen. Allerdings haben wir durchweg Leute ausgesucht, die zu Problemen arbeiten, die für unsere Profilbildung einschlägig sind.

**„Wissen und Ordnung“ ist eine der vier großen wissenschaftlichen Leitveranstaltungen der Universität Leipzig in ihrem Jubiläumsjahr. Warum ist die Beschäftigung mit der Thematik gerade heute relevant?**

Weil unsere überkommenen Ordnungsvorstellungen auf vielen Gebieten in Frage gestellt werden. Zum Beispiel dachte man bis vor kurzem, Staatsaufgaben, so wie wir sie kennen, hätten keine Zukunft mehr – als zukunftssträftig galten ausschließlich Markt-

mechanismen. Dann kam 9/11 und hat dem „schützenden“ Staat eine überraschende Renaissance beschert. Und kaum hat sich die Welt von dieser Überraschung erholt, erlebt sie die nächste: den Wiederaufstieg des „regulierenden“ Staates, der das globale Finanzsystem unter seine Fittiche nimmt. Das ist entweder eine „kalte“ Revolution oder das finale Chaos – beides ist theoretisch gleich interessant. Doch Turbulenzen gibt es auch an anderen Fronten, vom Ozonloch bis zum Ehrenmord.

**Aus welcher Perspektive nähern sich die eingeladenen Wissenschaftler der Thematik?**

Im März referiert beispielsweise Martha Nussbaum von der Universität Chicago zum Thema „Globalized Justice“. Sie hat mit dem Ökonomie-Nobelpreisträger A. Sen preisgekrönte Arbeiten zum Welthunger veröffentlicht. Dass ihr Thema in unsere Reihe passt, liegt auf der Hand, denn immer mehr Leuten dämmert: Eine stabile Welt wird auf



Dauer nicht möglich sein, wenn ein Teil den anderen ökonomisch ausbluten will und militärisch in Schach halten muss. Gerechtigkeit muiert so fast zwangsläufig von einem nationalen zu einem globalen Moralprinzip. Im Folgemonat spricht dann Quentin Skinner von der Oxford

University über die Entwicklungsgeschichte der Freiheit („A Genealogy of Liberty“). Skinner ist eine Koryphäe der politischen Ideengeschichte; das Schwergewicht seiner Arbeiten liegt auf neuzeitlichen Staatsvorstellungen. Die Frage nach der Freiheit muss ihn daher ganz vordringlich interessieren. Und uns auch, denn in einer Epoche, da Freiheit einerseits in Beliebigkeit aufzugehen scheint, andererseits immer stärker unter die Räder der Sicherheit kommt, riskieren gerade „freiheitliche“ Ordnungen, ihre traditionelle

Selbstverständlichkeit zu verlieren. Daher müssen wir mit Skinner fragen, welche Freiheit eigentlich gemeint und vielleicht verteidigt werden soll.

**Empfehlen Sie auch interessierten Nichtwissenschaftlern, die öffentlichen Vorträge der Reihe zu besuchen?**

Auf jeden Fall – alle von uns eingeladenen ReferentInnen haben ihren internationalen Ruf auch der Tatsache zu verdanken, dass sie Wissen „erzählen“, sprich: allgemeinverständlich präsentieren können.

Das Interview führte Rebekka Honeit.

**Öffentliche Vorträge aus der Reihe „Wissen und Ordnung“:**

- 15.03. Martha Nussbaum (Chicago): „Globalized Justice“
- 12.04. Quentin Skinner (Oxford): „A Genealogy of Liberty“
- 10.05. Volker Gerhardt (Berlin): „Politische Öffentlichkeit und individuelles Bewusstsein“
- 14.06. Kwame Anthony Appiah (Princeton): „The Life of Honor“
- 12.07. Engseng Ho (Harvard, Duke): „Ballots for Bombs: War beyond Sovereignty, Peace beyond Representation“
- 09.08. Ian Hacking (Paris): „The Announced Abolition of Man“

Details zu den Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Jubiläumskalender im Internet unter [www.sechshundert.de/programm.html](http://www.sechshundert.de/programm.html).

## Felix Mendelssohn Bartholdy „Mozart des 19. Jahrhunderts“

Robert Schumann

*In diesem Jahr feiert nicht nur die Universität Leipzig ihren Geburtstag, sondern auch einer der bedeutendsten Musiker des 19. Jahrhunderts. Felix Mendelssohn Bartholdy wäre am 3. Februar 200 Jahre alt geworden. Er galt zu Lebzeiten als einer der renommiertesten Komponisten und Dirigenten Europas. Sein Werk prägte die Musikstadt Leipzig in ganz besonderem Maße.*

Felix Mendelssohn Bartholdy wurde 1809 in Hamburg geboren. Er war der Sohn des erfolgreichen Bankkaufmanns Abraham Mendelssohn und Enkel des bekannten Philosophen Moses Mendelssohn. Schon in frühester Kindheit nahm Mendelssohn Musikunterricht; im Alter von neun Jahren trat er erstmals öffentlich auf. Die Familie Mendelssohn war jüdischer Abstammung,

doch der Vater des begabten Jungen entschloss sich, seine Kinder taufen zu lassen und sie im christlichen Glauben zu erziehen. Dadurch erhielten sie den Beinamen Bartholdy, den der älteste Sohn Felix Zeit seines Lebens nicht akzeptierte und nur aus Respekt gegenüber seinem Vater annahm. Die Zerrissenheit zwischen Juden- und Christentum spielte für Mendelssohn stets eine wichtige Rolle und spiegelt sich in vielen seiner Werke wider, beispielsweise in den Oratorien „Paulus“ und „Elias“.

Im Alter von fünfzehn Jahren hatte Mendelssohn bereits über tausend Werke komponiert. Er reiste leidenschaftlich gern und hielt sich viel in England, Italien, Schottland, Frankreich und der Schweiz auf. So hinterließ er in ganz Europa Spuren in der Musikgeschichte. Die Zeit in Leipzig war ein wichtiger Abschnitt in seinem Leben. Das

Gewandhaus bot ihm die permanente Konzertleitung als Kapellmeister an – in der damaligen Musikwelt Deutschlands eine der höchsten Stellungen, die man erreichen konnte. 1843 gründete er hier das Conservatorium, die erste Musikhochschule Deutschlands. Im gleichen Jahr wurde Mendelssohn zum Ehrenbürger Leipzigs ernannt. Nach zwei Schlaganfällen verstarb Felix Mendelssohn Bartholdy 1847 mit nur 38 Jahren. Sein Wohn- und Sterbehaus kann heute in der Goldschmidtstraße im Zentrum Leipzigs besichtigt werden.



Gemälde von Eduard Magnus (1845, Quelle: Stadtgeschichtliches Museum)

Noch immer werden in der Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ Leipzig Musiker, Komponisten und Dirigenten ausgebildet. In der Festschrift zum 150. Geburtstag der Musikhochschule 1993 formulierte Kurt Masur, selbst ehemaliger Gewandhauskapellmeister, über den Einfluss des Gründervaters: „Mendels-

sohns Idee hat sich über 150 Jahre bewährt. Sein Konservatorium bildet mit den Thomanern, der Oper und dem Gewandhaus bis auf den heutigen Tag das Rückgrat unseres städtischen Musiklebens.“

Nicht nur auf institutioneller Ebene, auch in anderen Bereichen wirkte Mendelssohn prägend. Man bezeichnet ihn als einen der Väter des modernen Dirigierens. Er führte den Taktstock als Instrument ein und definierte den Beruf des Dirigenten als Interpret und Gestalter neu. Europaweit

erfolgreich war Mendelssohn u.a. mit den Oratorien „Paulus“ und „Elias“, die das Neue und das Alte Testament thematisieren. „Paulus“, 1836 in Leipzig fertig komponiert, verdeutlicht, auf welche musikalischen Pole er sich konzentrierte. So zeigt sich zum einen der Einsatz zeitgenössischer Musik und zum anderen das Interesse an der Vergangenheit. Außerdem feierte man Mendelssohn für die Wiederbelebung der Werke Bachs. Ein wichtiges Beispiel ist die Wiederaufführung von Bachs in Vergessen-

heit geratener „Matthäus-Passion“ 1829 in Berlin.

Die Leipziger Universitätsmusik würdigt Felix Mendelssohn Bartholdy durch die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ in der Thomaskirche. Das Konzert findet am 7. Februar um 19:30 Uhr unter der Leitung des Universitätsmusikdirektors David Timm statt.

*Claudia Höhne*

VON DER  
BAUSTELLE

## Bald komplett

*Die Fertigstellung von Mensa, Instituts-, Hörsaal- und Seminargebäude rückt in greifbare Nähe. Inzwischen nehmen auch die Außenanlagen Formen an: Treppen werden angelegt, Fußwege betoniert und Leitsysteme installiert. Es kann also bald hier studiert, gehört und gegessen werden.*

*Kornelia Tröschel*



## Das Jubiläum im Februar und März

*Geburtstag feiert man nicht allein. In unserer neuen Rubrik „Feiern Sie mit“ präsentieren wir Ihnen ausgewählte Jubiläumsveranstaltungen im Folge-monat. Weiterführende Informationen finden Sie im Jubiläumskalender im Internet unter [www.sechshundert.de/programm.html](http://www.sechshundert.de/programm.html).*

### Wissenschaftliche Zeichnungen zum Atlas „Anatomie des Menschen“

Die Ausstellung zeigt wissenschaftliche Zeichnungen von Horst Schmidt zum Atlas „Anatomie des Menschen“ von Rolf Bertolini und Gerald Leutert. Modelle für seine Zeichnungen waren Präparate aller Regionen des menschlichen Körpers. Die Vernissage der Ausstellung findet am 5. Februar um 17:00 Uhr statt.

6. Februar – 31. Dezember 2009, täglich 10:00 – 14:00 Uhr, Institut für Anatomie

### Oratorium „Paulus“ von Felix Mendelssohn Bartholdy

Anlässlich des 200. Geburtstags des Komponisten wird eines seiner bekanntesten Werke durch den Leipziger Universitätschor, das Mendelssohnorchester Leipzig sowie Solisten unter Leitung von Universitätsmusikdirektor David Timm aufgeführt.

7. Februar, 19:30 Uhr, Thomaskirche zu Leipzig

### Aegyptiaca 2009: „Sand knirscht zwischen den Zähnen...“ – Reise- und Expeditionsberichte aus Ägypten

Prof. Dr. H.-W. Fischer-Elfert (Universität Leipzig) spricht zum Thema „Originale unterwegs am Nil – Fürst Pückler-Muskau“. Nach dem Vortrag besteht die Gelegen-

heit, die Sammlung zu besuchen. Der Eintritt ist frei.

12. Februar, 18:15 Uhr, Ägyptologisches Institut

### 7. Leipziger Symposium zur Kinder- und Jugendstimme

Das Symposium ist eine interdisziplinäre wissenschaftliche Veranstaltung, die sich an Ärzte, Sprechwissenschaftler, Logopäden, Musikpädagogen, Chorleiter, Stimmbildner und Sänger richtet. Das Thema im Jahr 2009 lautet: „Wechselwirkungen zwischen Lehrer-/Therapeutenstimme und Kinderstimme“.

20. – 22. Februar, Hochschule für Musik und Theater Leipzig



Sitzstatue des Memi (2504-2347 v. Chr.), Ägyptisches Museum; Fotograf Randy Kühn

### Risiko Erde? Vulnerabilität, Naturgefahren, integrierte Anpassungsstrategien

Im „International Year of Planet Earth“ der UNO 2009 befasst sich eine interdisziplinäre Konferenz in Leipzig mit einem wichtigen Thema unserer Zeit: wetterbedingte Katastrophen und der Umgang mit solchen Ereignissen,

eben mit dem „Risiko Erde“.

2. – 4. März, Fakultät für Physik und Geowissenschaften